

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2019

Alles hat einen Preis

Referat von Jacques Bourgeois (es gilt das gesprochene Wort)

Neben der Erzeugung von Lebensmitteln erbringt die Schweizer Landwirtschaft verschiedene gemeinwirtschaftliche Leistungen, sogenannte öffentliche Güter. Während für die primären landwirtschaftlichen Güter und Dienstleistungen ein Markt mit Angebot und Nachfrage existiert, gibt es einen solchen für öffentliche Güter nicht. Weil niemand von deren Konsum ausgeschlossen werden kann, besteht dafür keine private Zahlungsbereitschaft, auch wenn deren Nutzen durchaus anerkannt wird. Diese öffentlichen Güter sind Koppelprodukte der landwirtschaftlichen Produktion. Klassische Beispiele dafür sind die Versorgungssicherheit, die Landschaftspflege, die Förderung der Biodiversität oder die Belebung des ländlichen Raums. Aufgrund der fehlenden Zahlungsbereitschaft und dem damit verbundenen Marktversagen muss die Politik mit entsprechenden Anreizen dafür sorgen, dass diese Güter im gesellschaftlich gewünschten Umfang produziert werden. Darauf basiert die politische Intervention, die auch in der Schweizer Verfassung verankert ist und deren bekanntestes Produkt die Agrarpolitik mit den Direktzahlungen ist.

Die Schweizer Landwirtschaft stellt heute rund die Hälfte des Bedarfs an Lebensmitteln sicher. Das Vorhandensein von ausreichend Nahrung in jeder Situation fasst der Begriff „Ernährungssicherheit“ zusammen. Die zunehmende Weltbevölkerung bei abnehmenden Nutzflächen lässt erwarten, dass hier in Zukunft eine wachsende Herausforderung besteht. Das hat auch die Schweizer Bevölkerung erkannt, die letztes Jahr mit 78.7 Prozent die Ernährungssicherheit in der Verfassung verankert hat. Dass ein Staat seine Ernährungspolitik gemäss den Bedürfnissen seiner Bevölkerung eigenständig definieren kann, ist mit dem Begriff „Ernährungssouveränität“ gemeint. In der Schweiz ist dieses Konzept ebenfalls im Landwirtschaftsgesetz festgehalten. Dieses fordert die Agrarpolitik so auszurichten, dass die Landwirtschaft befähigt ist, ihre multifunktionellen Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen. Die Schweizer Bevölkerung wünscht sich eine inländische Produktion und schätzt ein reichhaltiges Angebot von einheimischen und regionalen Lebensmitteln. Sie sind gemäss dem „Konsumentenbarometer“, den die DemoSCOPE periodisch erstellt, auch bereit dafür 15 bis 30 Prozent höhere Preise zu zahlen. Die Zahlungsbereitschaft ist aber nicht unbeschränkt und vom verfügbaren Budget abhängig.

Neben der Versorgungssicherheit ist die Landschaftsgestaltung ein weiteres wichtiges Koppelprodukt der landwirtschaftlichen Produktion. Ohne Landwirtschaft wäre die Schweiz ein grosses Waldgebiet. Nicht sehr attraktiv für das Freizeitvergnügen der Einheimischen und noch weniger für die Touristen. Diese geniessen, die vielfältigen, für ihre Verhältnisse kleinräumigen Felder, die weidenden Kühe bis hoch in die Berge oder die urchigen Bauernhäuser. Aber auch für die Biodiversität wäre ein grosses Waldgebiet ein riesen Nachteil, denn nur Pflanzen und Tiere des Waldes würden bei uns einen Lebensraum finden. Doch was ist diese Landschaftsgestaltung effektiv wert? Eine offizielle Zahl dazu gibt es nicht. Doch man kann ausrechnen, was es kosten würde, die landwirtschaftlich genutzte Fläche anderweitig frei und damit den Wald in Schach zu halten. Für die Grünpflege entlang der Nationalstrassen muss der Bund gemäss offiziellen Angaben des Bundesamts für Strassen 8200 Franken pro Hektare pro Jahr aufwenden. Wir haben angenommen, dass die Pflege der Landwirtschaftsflächen zumindest im Talgebiet etwas weniger aufwändig ist und den Betrag halbiert. Dennoch würde allein das Mähen der 1.5 Millionen Hektaren Landwirtschaftsfläche jährlich rund 6.2 Milliarden Franken kosten.

Auch andere öffentliche Leistungen wie die Förderung der Biodiversität oder die Belebung des ländlichen Raums haben einen Wert, auch wenn kein offizieller Preis dafür existiert. Diese zu beziffern ist aber noch schwieriger, als die jene zur Offenhaltung der Flächen. Da wir nicht Avenir Suisse heissen, verzichten wir auf abenteuerliche Berechnungen. Aber behalten Sie das im Hinterkopf, wenn Sie das nächste Mal mit den 0.6 Prozent BIP-Anteil der Landwirtschaft konfrontiert sind.